

CAPITOL

Deutscher Leber Tee das herrliche Himmlische
„Moulin Rouge“

Ab Dienstag bis Donnerstag eins der schönsten und
edelsten Himmlische des Jahres

Frau Sorge

Nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann.
In den Hauptrollen:
Marie Carr, Wilhelm Dieterle und Grete Moskatow.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

U. T. Goethestr. 102

Zentraltheater Gröba

Ab heute der große Sensations-
und Abenteuerfilm:

Stürme des Schicksals

10 Akte mit Viola Dana und
Anna O. Nilson wurde dieser
Film unter großer Lebensgefahr
hergestellt und dürfte durch seine
abenteuerliche Geschichte, der
äußerst spannenden Handlung, den
wunderbaren Landschaftsbildern
besonderes Interesse erregen.

Serner als Hauptrolle:
Buster Keaton auf der Seereise.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Ab heute
das gewaltige Doppelprogramm:

Ledige Mütter

mit Margarethe Schlegel und
Walter Slezak. Ein unerschüttert
spannendes Spiel. Nach dem
Leben, von Jugend, Liebe und
Luft und verführerischen Freuden
des Lebens. Serner:

Richard Zalkowge
in seinem neuesten Sensationsfilm:

Entlarvt

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Wer sich die Warenausstellung
bei Mittag, Hauptstr. 72 (am) an-
sieht, findet sofort das richtige,
praktische, angenehme Weihnacht-
geschenk zu billigsten Preisen mit
Rabattmarken.

Ein teures Mutterherz hat aufschreit
zu schlagen.

Am 8. 12. verstarb, noch zu früh, im
Alter von 63 Jahren meine liebe Gattin,
unsere liebe Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau

Emilie Lehmann geb. Jentzsch.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.
Riesa, Dresden, Hamburg, Afrika
den 10. Dezember 1928.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den
12. Dezember, nachmittags 1 Uhr vom
Trauerhause, Poppiher Straße 5, aus.

„Nach fällt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben.“

Wütlich aus der Wüste ihrer Jugend
entriß er uns am 3. Dezember unsere treue,
älteste regame Hausgenossin

Hedwig Busch.

Wir schätzen Sie doch als Erbarmen
Mädchen und gefällige Helferin und hatten
Ihr stets offenes und freundliches Wesen
lieb gewonnen.

Tief ergriffen nehmen wir von Ihr Ab-
schied und ehren Ihr Andenken.

Berlin, den 9. Dezember 1928.

Familie Paul Großmann.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben
Gatten, unseres guten Vaters

Paul Lippert

Ist es uns ein Vergnügen, allen
denen unseren herzlichsten Dank auszu-
sprechen, die uns durch Wort und Schrift
trösteten und unseren Entschlafenen durch
herrlichen Blumenschmuck und lehrtes Ge-
leit zur Ruhestätte brachten. Besonderen
Dank Herrn Pfarrer Ludwig für die tröst-
reichen Worte am Grabe, Herrn Kantor
Blenert für die erhabenden Gesänge, sowie
den Metallarbeiter-Verein, der Säch-
sische Arbeiter-Verein und dem Invaliden-
Verein für herrlichen Blumenschmuck und
ehrenwertes Geleit. Dies alles hat unseren
wunden Herzen wohlgetan. — Dir aber,
lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“
und „Gute Nacht“ in Dein süßes
Grab nach.

Röbberau, am Begräbnistage, 7. 12. 28.
Marie Lippert nebst Kindern
und allen Hinterbliebenen.

Bund Königin Luise.

Sonntags, 16. Dezember, 8 Uhr
abends im Hotel Capitol
1. Stoc. (Grosskammer)
Abends-Feier.
Alle Sülzer-Kameradinnen und
Mitglieder sind Gäste aus
Stadt u. Land sind hierzu her-
lich eingeladen. Mit besten Will!

Planos, Flügel Harmoniums

Führender Firmen kaufen Sie
preiswert bei Hermann. Platen-
system im Pianomagazin

B. Zeuner Nachf.

L. Fritzsche
Begründet 1890 / Hauptstr. 49 / Tel. 686.
Bitte besichtigen Sie meinen
neuen Ausstellungsraum.

Vereinsnachrichten

Sächsische Reichshaus Riesa. Morgen Dienstag
ausgezeichnete Auskündigung im Vereins-
lokal. Wichtigste Tagesordnung.
Ehrenamt-Gruppe Riesa. In der auf Dienstag
(30 Uhr Schif. Hof) verlegten Sitzung spricht
Hilf Rost (New York) über ihre Erfahrungen in
Speranto. Gäste willkommen! Eintritt frei!
Verein für Gesundheitspflege, Riesa. Dienstag,
11. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal
Bettiner Hof Monatsversammlung mit Vor-
trag des Herrn Jengel über: Spinale Kinder-
lähmung. Gäste willkommen.
Verein Gröbber und Gröbber. Monats-
versammlung morgen Dienstag fällt aus.

Gaus

mit Eiden u. Wohnung
sicher zu verkaufen.
Anfragen unter 2 247
an das Leuchtturm Riesa.

Fachmännisch gepflegte

Weine

von hervorragend
guter Art
z. günstigst. Preis.

Eigene Abfüllungen
Original-Abfüllungen erster Weinhersteller
Edel-Liköre . . . Weinbrand
Jam.-Rum, Arrak de Batavia
Schweden-Tunsch . . . Tunsche

Belegproben, Abdruck

Richard Boden, Riesa

Sentral 172 Man verlange Preisliste Sentral 172

Max Schneider Ellsabeth Schneider

geb. Frau
Bermühle
Gauß / 10. 12. 1928 / Gröba

Koffer kauft man
billig bei Mittag Hauptstraße 72
am Capitol

Anton Raab
Doris Raab geb. Thubert
Vermählte
Riesa, 10. Dezember 1928

Anita Margareta

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
sagen in dankbarer Freude an

Berlin, 3. Dezember 1928
z. Zt. Riesa, Schulstrasse 1

Curt Haubold und Frau
Margareta geb. Schlegel

Herrn Karl Hofmann

Nachdem wir unseren lieben Onkel
zu seinem letzten Ausruhen gebracht haben, sagen wir allen für
die überaus reichen Blumenbesenden

herzlichsten Dank.

Dir, lieber Onkel, danken wir für unsere sonnige Kindheit!

Nünchritz, Gröba
16. Dezember 1928.
Paul Sauer und Frau Liesel
Reinhold Waack und Frau Toni geb. Sauer
Karl Simross u. Frau Frieda verw. Sauer.

Chaurings

In verschiedenen Preislagen
empfehlen

Georg Schumann
Goldschmid
Hauptstraße 22.

Etwas Gutes

für Deine und Deiner
in Dr. Göttsche's
Brennöl-Gebräu
BR. 1.50 BR. 2.25
R. Bendorff, Seitzweg.

Klavierspinner Ströher

Wittweide
kommt bis nächsten Tage
wieder nach Riesa und
bietet Klavierspinner-
leistungen jetzt noch unter
„Günstig“ an die Geschäfts-
teile abzugeben.

12. 12. 1928
1/8 Uhr III

R. G.
Dienstag: 8 Uhr.

Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.



Ab heute bis Mittwoch
2. Film im Tempo der Zeit II

Paul Wendig, der gefährliche und un-
kritische Herrscher im Osten u. Westen im Film.

Der Weg durch die Nacht.

Der Film hat atemberaubende Handlung und
steigert die Spannung von Szene zu Szene.
Hervorragende Bilder des Ostens aus
Sibirien, Persien, Marokko und Mexiko
untermalen die Handlung des herrlich. Spielfilm.
Serner das überall mit großem Beifall auf-
genommene Drama

Der letzte Kuß.

Ein Film von Liebe, Freud und Leid
zweier Menschenkinder.
Herrliche Aufnahmen von Marjorie
und Monte Carlo.
Vorführung 7 und 9 Uhr.



Schulranzen, Schulmappen Federretuis, Frühstückstaschen

perlen-art im Federretuis

G. Wolf, Hauptstr. 30.

Willst du in schicken Schuhen laufen
Maß du bei Paul Großmann kaufen.

Damenrad

gut erhalten, zu verkaufen
Schillerstr. 8. st. I.

Gebr. Rindermannen

Preis 20 RM., zu verkaufen
Gröba, Wölkemannstr. 8.

Continental- Wring- maschinen

Waschwannen
Plättbretter
Gardinenspanner
empfehlen

A. Kuntzsch

Hauptstraße 26.

Der Wunsch

einer jeden
Gastgeber ist

ein Mop.

Reiche Auswahl.
Fa. Otto Striegler
Gaußstraße 34
gegenüber Durchgang.
Rabattmarken.



Ufögnalß Ufögn

guten Qualität
für Familien
in jeder Preislage

Paßfögn Ufögn 4.

Frau Landtagsabgeordnete Schilling töblich verunglückt.

Leipzig. Ein schwerer Unglücksfall, dem die sozialdemokratische Abgeordnete des Sächsischen Landtages, Frau Schilling, Leipzig, zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabend kurz vor dem Bahnhof Vordorf an der Strecke Leipzig-Dresden. Der in Leipzig 21,36 Uhr abfahrende Personenzug 1580, mit dem Frau Schilling nach Vordorf fuhr, hielt kurz vor der Station Vordorf, da er keine Einfahrt hatte. In der Meinung, der Zug sei schon in der Station angelangt, ließ Frau Schilling aus. In demselben Augenblick kam auf dem Nebenseite der Gleisbahn Dresden-Leipzig Nr. 1512 heran, der Vordorf 21,41 Uhr paffiert. Frau Schilling wurde von der Maschine erfasst und sofort getötet.

Die Frage der Regierungsbildung.

Berlin. Reichsanwältler Müller wird nach einer Meldung der „Montagspost“ noch in dieser Woche die Verhandlungen über die Bildung der großen Koalition wieder aufnehmen, die vor etwa 10 Tagen mit Rücksicht auf den Führerstreit vertagt werden mußten. Am Mittwoch soll die nächste interfraktionelle Besprechung unter Vorsitz des Reichsanwältlers im Reichstage stattfinden. Hierbei wird das Zentrum zum ersten Male durch den neuen Vorsitzenden Raut vertreten sein. Daß die interfraktionellen Besprechungen schon in dieser Woche zu greifbareren Ergebnissen als bisher führen sollten, wird in parlamentarischen Kreisen bemerkt, zumal, da von vorkonventioneller Seite schon jetzt erklärt wird, daß man die Rückkehr des Reichsanwältlers Stresemann aus Luana abwarten möchte, ehe die Fraktion endgültige Beschlüsse über die Grundzüge und über das Programm der Koalitionsregierung faßt.

Berlin. (Funkdruck.) Die Meldungen, wonach der Reichsanwaltler noch in dieser Woche Verhandlungen über die große Koalition aufnehmen wird, beruhen auf reinen Kombinationen.

Gegen den deutschen Einheitsstaat.

Eine Rundgebung Bayerns.

München. (Telunlon.) Die am Sonntag vormittag vom Landesbürgererrat namens zahlreicher Einzelorganisationen im Rhythmus der veranstalteten Rundgebung gegen den Einheitsstaat wies einen Massenbesuch von rund 6000 Personen auf. Der erste Redner, Dr. Hermann, vom Präsidium des Landesbürgerrates, erklärte unter Hinweis auf den Bescheid, daß sich Bayern jetzt mit allen Mitteln zur Wahrung der Vereinheitlichung setzen müsse. Die Vereinheitlichung Bayerns bedeute die Vernichtung Deutschlands. Es sei ein Verbrechen, den Bayern die Vereinigung über ihr Land zu nehmen. Es gelte nicht nur die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Eigenstaatlichkeit der Länder, sondern die Zurückgewinnung der vollen Souveränität der Bundesstaaten zu erreichen.

Die Ausführungen der Redner fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der erklärt wird, daß das bayerische Volk mannsfähig im Kampf für die volle Selbstständigkeit der Bundesstaaten eintrete und daß die Volkswirtschaft nicht eher zur Ruhe kommen werde, bis das Ziel erreicht sei: ein selbständiges freies Bayern und ein großes deutsches Reich, in dem auch für das deutsche Oesterreich ein Platz sein müsse.

Auch in Traunstein fand eine große eindrucksvolle Rundgebung für die Eigenstaatlichkeit Bayerns statt, die durch eine Krieger-Gedächtnisfeier und einen Festgottesdienst eingeleitet wurde. Oberbürgermeister Schornagel-München sprach über die kulturelle und nationale Bedeutung der Eigenstaatlichkeit Bayerns. Das Referat wurde mit beifolgendem Beifall aufgenommen.

Wendigung der deutschnationalen Parteiführungen.

Stärkere Stellung des Parteivorstandes.
Der Reichstag trat am Sonnabend die deutschnationale Parteivertretung zusammen, um über Sachangelegenheiten zu beraten. Nachdem zunächst der Parteivorstand, Geh. Finanzrat Eugen Berg, ein Referat über die gesamtpolitische Lage sowie die Entwicklung und die Aufgaben der Partei gehalten hatte, fand eine eingehende Aussprache über den Entwurf der Sachangelegenheiten statt, der dann mit überwältigender Mehrheit in der vom Vorsitzenden vorgeschlagenen Form angenommen wurde.
Wie aus deutschnationalen Kreisen mitgeteilt wird, ist der Parteivorstand in den Mittelpunkt der Gesamtorganisation gestellt worden und daß im Parteivorstand neben sämtlichen Landesverbandsvorsitzenden auch noch eine gleiche Zahl gewählter Mitglieder Sitz und Stimme haben sollen. Auf diese Weise sollen die Auffassungen, wie sie im Bande die

Die „Sächsische Landesbühne“.

die bewährte und zukunftsreiche Verwirklichung einer interkommunalen Theatergemeinschaft.

In der von Staatsrat Dr. Reiske-Leipzig herausgegebenen Denkschrift „Leipzig und Mitteldeutschland“ beschäftigt sich der Schlußabschnitt mit dem mitteldeutschen Kulturleben und schließt mit folgenden Worten: „So zeigt sich, daß Kulturaufgaben großen Stiles in einer Zeit der Not, die aber durch ihre technische Überlegenheit die erforderlichen technischen Handhaben liefert, nur durch Konzentration des Willens, der Mittel und der Kräfte gelöst werden können. Durch bewußte Konzentration wird das heute noch staatspolitisch getrennte Gebiet Mitteldeutschland zu einer großen Kulturinheit geformt werden können, in der Länder, Provinzen und Kommunen in gegenseitiger Hilfe miteinander weiterleben in der Erfüllung ihrer kulturellen Aufgaben. Würde die Dominanz dieser Bestrebungen die mutliche Realisierung der kulturellen Aufgaben kollektiv sein! Würde sie zur Bildung eines Kulturverbands Mitteldeutschland führen als einer interkommunalen Organisation, die sich die Aufgabe stellt, die Begehrtheiten des gemeinsamen Kulturlebens zu erweitern und das wirtschaftliche Fundament dafür zu bauen, in dem die so oft erfallenen Worte: Eine Nation lebt nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft.“ In diesen Sätzen wird treffend herausgestellt, was zur „Nationalisierung“ auch des Kulturlebens treibt und wie sich in dieser Hinsicht das Kulturleben einstellen darf. Beschränken wir uns auf die Theaterfrage, so bestärkt die von Staatsrat Dr. Reiske angeführte der aus finanziellen Gemüthen erspringenden Schwierigkeit die eigenen Theater in den Mittelstädten zu halten, die Bildung von interkommunalen Theatergemeinschaften, welche nicht nur dabei bestehen, daß in der Denkschrift,

Hohe Zeit ist es

daß die Geschäftswelt für den Bedarf des Weihnachtsgeschäftes ihre schönen und preiswerten Waren durch eine entsprechende Anpreisung im Riesaer Tageblatt dem zahlreichen Leserkreis anbietet. Unsere Leser und Leserinnen haben

tägliche

Einblicke zu machen und studieren deshalb auch

täglich

die Anzeigen im Riesaer Tageblatt, um zu sehen, was angeboten wird.

Bei der Vielfältigkeit des Angebots in der Weihnachtsgeschäft, kann sich erst derjenige Geltung verschaffen, der durch die Anpreisung im Riesaer Tageblatt dem großen Publikum wird. — Ständige Werbung bringt Kunden in den Laden.

Ständige Werbung bringt ein gutes Weihnachtsgeschäft.

Es gibt kein besseres Werbemittel als die ständige Anpreisung im Riesaer Tageblatt.

Anzeigenannahme täglich v. früh 8 Uhr an in der

Tageblatt - Geschäftsstelle

Goethestraße 29 Riesa Fernsprecher Nr. 20

Grundlage der deutschnationalen Politik bilden, auch in den Mittelpunkt der Tätigkeit der Zentralorgane der Partei gestellt werden. Daraus habe sich in Verbindung mit dem Wunsch nach einer Vereinfachung der Organisation die Aufhebung der bisherigen Anstalten der Parteiführung ergeben. Diese Anstalten war ein selbständiges Zwischenstück zwischen Parteivorstand und Vorstand. Der Parteivorstand hatte schon in einstündigen Ausführungen die Bildung eines Arbeitsausschusses des Vorstandes angekündigt, der als Organ des Parteivorstandes wie anderer Ausschüsse aus seiner Mitte jederzeit gebildet werden könne und der nach dem Vorschlag des Parteivorstandes demnächst gebildet werden solle. Für die Parteiverwaltung wurden die Aufständigkeiten anderer Anstalten aufgehoben und auf den Parteivorstand übertragen.

Dr. Dainisch über seine Nichtwiederwahl.

Wien. Das Neue Wiener Journal veröffentlicht eine Unterredung mit dem scheidenden Bundespräsidenten Dr. Michael Dainisch, in der der Mitarbeiter des Blattes dem scheidenden Bundespräsidenten die Frage vorlegte, mit welchem Gefühl er aus seinem hohen Amte scheide.

Dr. Dainisch, welcher die Zeitung, dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: Man wird begreifen, daß es eine Ehre wäre, wenn ich sagen würde, daß ich ganz jenen Wirkungskreis verlaße, den auszuführen ich in meiner zweiten Wahlperiode eifrig bemüht war. Sagen wir, ich scheide mit einem sauren und einem trockenen Auge. Einerseits freue ich mich ja, mich wieder ganz meinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können, andererseits aber muß ich ehrlich bekennen, daß ich glaube, eine andere Verbindung verdient zu haben, als die ich in den letzten Tagen zuteil geworden ist. Es ist ja richtig, daß eine dritte Wahl ohne jede Bitterkeit abgewandt. Ich muß aber sagen, daß ich die Art, wie man mich behandelt hat, unerschütterlich. Ich sage das ohne jede Beschränkung, weil mir die Rivalen ziemlich klar schweben. Aber ich bin dessen ganz sicher — ich sage das, ohne das ich öffentlich dadurch in den Verdacht der Eitelkeit oder der Ueberheblichkeit komme — daß ich, wäre die Wahl des Bundespräsidenten von einer Volkswahl abhängig gewesen, bestimmt zum dritten Male die Ehre erlitten hätte, vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen zu werden. Auf eine bedauernde Bemerkung des Mitarbeiters (über Dainisch fort): Es ist nicht meine Schuld, daß es so gekommen ist. Ich bin mir dessen vollkommen bewußt, und ich sage dies auch ohne Ueberheblichkeit, daß

die sich sonst auf ein reiches Beweismaterial stützt, mit keinem Wort eine seit nunmehr zehn Jahren bestehende, praktisch außerordentlich wirksame und territorial weitreichende sächsische Theaterarbeitsgemeinschaft erwähnt wird. Man kann doch kaum annehmen, daß den Verfassern der Leipziger Denkschrift die „Sächsische Landesbühne“ unbekannt geblieben sei. Nur fragt man sich dann, welche Gründe sonst für die Nichterwähnung dieser in ihrer Art vollkommenen Wanderbühne eines Zweckverbandes sächsischer Gemeinden maßgebend gewesen sind. Was es auch immer sei, zur Bildung von Theatergemeinschaften aufzufordern und eine bewährte, sich ständig weiter ausbreitende Verwirklichung dieser gesunden Idee durch die „Sächsische Landesbühne“ ignorieren, ist kein bloßes Verschweigen mehr, ist ein Vordrücken an lebenskräftigen Wirklichkeiten, das nicht ungewissprochen bleiben darf. Was zur Bildung eines Kulturverbands Mitteldeutschland auf dem Teilgebiete des Theaters geleistet werden kann, das hat die „Sächsische Landesbühne“ in ihrer Arbeit eines Jahrzehnts mit Erfolg bewiesen. Unsprachlich ein Kind der selbstbewußten Führung ihres Intendanten Maximus Rens vor einigen Jahren ihre selbständige Organisation in einem Gemeinde-Zweckverband gefunden. Daß sie „Kulturaufgaben großen Stiles in einer Zeit der Not durch Konzentration des Willens, der Mittel und der Kräfte gelöst“ hat, das ist der „Sächsische Landesbühne“ nicht nur einmal oder einige Male von unabhängigen, nach strengen künstlerischen Maßstäben urteilenden Kritikern bezeugt worden. Ihre nach wohlüberdachten Reiseplan geregelt verlobliche Wiederkehr in die Gemeinden des Zweckverbandes hat im Verein mit dem künstlerischen Wohlstand ihrer Vorstellungen vermocht, auch für den ärgsten Zweifler alle Vorurteile abzustreifen, die dem Begriff „Wanderbühne“ zu Recht oder zu Unrecht anhaften mögen. Und was unsere Zeit durch ihre technische Überlegenheit an erforderlichen technischen Handhaben liefert, das hat die

das Ausland, wenn es an Oesterreich denkt oder von Oesterreich spricht, zwei Menschen vor sich sieht: Dr. Janus Sebel und mich. Ich habe dies oft und oft festgestellt können, wenn ich z. B. in amerikanischen Blättern von Oesterreich las, was man ja darüber lesen und wissen mag, aber es ist ja, daß meine viel beachtete Wührrufe Wala durch Gauderis von Rossien in ausländischen Blättern dazu beigetragen hat, daß man sich mit uns beschäftigt und das Bestreben zeigt, viel von uns zu hören. Dainisch (lacht): Ich bin überzeugt, daß man mich nicht vergessen wird, und daß ich im Gedächtnis meiner Mitbürger lebendig bleiben werde. Dainisch liest es daran, daß ich der erste Bundespräsident Oesterreichs gewesen bin, wiederholt daran, daß diese Präsidentschaft 8 Jahre dauerte. Aber ich bin durchdrungen davon, daß der Oesterreicher, wenn er von „seinem“ Bundespräsidenten spricht, den Dainisch meinen wird, mögen auch inzwischen so und so viel andere an der Spitze dieses Staates gestanden haben.

Eine Rede Barthous für den Frieden.

Paris. Justizminister Barthou hielt am dem Jahresbankett des Republikanischen Komitees für Handel, Industrie und Landwirtschaft in Erwiderung auf die Ausführungen des Senators Chaumet eine Rede, in der er u. a. sagte: Ich glaube nicht, daß es in Frankreich eine einzige Partei gibt, die das Verbrechen eines neuen Krieges planen könnte. Wir möchten den Frieden auf diesem Wege. Gibt es etwas Beschönigendes als das deutliche Bekenntnis und meine Unvermeidlichkeit zwischen zwei Vorkäufen, von denen einer Brasilien und der andere Deutschland betrifft? Ich will nichts weiter sagen. (Beifall.) Wir haben keinen Haß, keine Rachsucht, wir haben niemals, auch nicht im geringsten Grade Repressalien anführen wollen. Wir reichen loyal und offen die Hand allen unsern Freunden von gestern, die unsere Verbündeten waren. Wir erklären vernünftig, daß unsere Freundschaft ihnen treu bleibt, wie auch wir wissen, daß sie uns herliche Freundschaft bewahren. Denn, die gestern unsere Gegner waren und gegen uns kämpften, sagen wir, daß es von ihnen allein abhängt, unsere Freunde zu werden. Die Seele, die auf der Seite unserer Werten von gestern stand, kann mit der gleichen Loyalität sich denen zuwenden, die unsere Gegner im Kriege waren. Unantastbar unter Wille, Loyalität, bona fides und dieser absolute Wunsch und Wille, nicht aus neuem die zivilisierte Welt durch den Krieg verheert zu sehen, allenthalben der gleiche, einmütige Wille, die gleiche Pflicht der Brüderlichkeit, der gleiche Wunsch nach Annäherung unter den Völkern! Ihnen allen, meine Herren Vorkäufer und Delegierten der Länder, bringen wir den einmütigen Wunsch Frankreichs zum Ausdruck, daß überall diese Friedens- und Loyalitätsgefühle den innersten, einmütigen Geistes des französischen Volkes entspringen mögen. Wenn der Friede, an dem sämtliche Staatsmänner arbeiten, in den Geist der Völker eingedrungen sein wird, werden sie ihn wollen, wie sie es bereits tun. Auf die Wirklichkeit dieses Friedens, der auf dem Respekt vor dem Recht aller begründet ist, auf den Frieden der Welt, erhebe ich mein Glas.

Uebersicht über die verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers im 5. Annuitätsjahr.

Berlin. (Tel.) Vom Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen wurde Freitag die Uebersicht über die verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers im fünften Annuitätsjahr bis zum 30. November 1923 herausgegeben. Verfügbare Gelder im Monat November 1923: 152 464 419,33 RM. Die Gesamtsumme der fünften Jahresannuität betrug: 757 630 667,50 RM. Verteilung der vorgenommenen Transfers im Monat November:

An Frankreich:	77 747 300,14	Gesamt:	773 975 478,51
An d. Brit. Reich:	46 204 386,84	Gesamt:	124 897 064,35
An Italien:	12 049 336,34	Gesamt:	88 538 376,22
An Belgien:	17 929 336,34	Gesamt:	77 640 568,58
An Serbien:	10 134 598,06	Gesamt:	17 801 641,96
An Amerika:	7 274 111,32	Gesamt:	30 118 338,01

Die Gesamtsumme der Transfers an die Räder beträgt 157 830 622,21, Gesamt: 516 584 393,72.

Ein Passagierdampfer auf Grund geraten.

Liverpool. (Funkdruck.) Der Passagierdampfer „Eclair“ von der White Star Schiffahrtsgesellschaft, der von Newport nach Liverpool unterwegs war, wo er heute nachmittags eintreffen sollte, meldete um 5.40 Uhr durch Funkdruck, er sei vor Rockes Point, am Eingange zur Bucht von Queenstown in Schottland, auf Grund geraten. Ein Schlepper wurde ihm zu Hilfe geschickt. Gemeldet ging der Passagierdampfer an einer Stelle bei Rockes Point vor Anker, wo mittels Boote Passagiere und Voh ausgehoben, bzw. an Bord befördert werden. Der Dampfer hält sich in schlechter Lage. Das Meer ist ziemlich ruhig. Die Passagiere können ohne Gefahr durch Boote an Land befördert werden.

„Sächsische Landesbühne“ in ihren Dienst zu stellen gewillt. Ein eigener transportabler Bühnenrahmen mit eigener Beleuchtungsanlage gewährt der Sächsischen Bühnenhülle des nächstern Jahres. Die Sächsischen Bühnenhülle bleibt aber dabei nicht stehen, sondern erstreckt sich über die meist in eigenen Verfassungen bestehenden Ausschaltungshülle und Kostime bis in die letzten Einzelheiten der Inszenierung. Ausserordentlich bedeutsam für die Bewegethätigkeit der Sächsischen Landesbühne“ ist der Uebergang vom Möbelwagen und der Eisenbahnbeförderung zum neuzeitlichen Kraftwagenaus. Das gibt auch die Grundlage für die weitere Ausbaufähigkeit der Sächsischen Landesbühne“. Durch Einführung einer Zweigbühne ist die Möglichkeit geschaffen, von einem Ort aus zugleich einen weiten unter voller Wahrung der künstlerischen Ansprüche zu bedienen. So wird — um nur einiges herauszugreifen — schon im laufenden Spieljahre a. S. Wittenberg-Gallenberg und Meusene, Großenhain und Dörfel, Geringwalde und Hartha, Dörfel und Wittenberg, Oberndorf und Dörfel, Penig und Köditz zugleich bespielt bzw. wechselweise jeweils durch die Haupt- oder Zweigbühne. Ist das nicht eine „Theatergemeinschaft“ reiner Prägung? Ein Vergleich der Landfahrts mit dem Betrieb der bis jetzt dem Zweckverband angeschlossenen Gemeinden lehrt gewiss, welche reiche Möglichkeiten noch für den Ausbau dieser vorbildlichen Verwirklichung eines Kultur-Zweckverbandes“ vorhanden sind. Die Theaterart der „Probing“ ist praktisch in den von der Sächsischen Landesbühne“ bespielten Gemeinden vorhanden, das Problem der interkommunalen Theatergemeinschaft durch die bewährte Organisationsform des gemeinsamen Zweckverbandes gelöst. Unter den Beobachtern zum Kultur-Zweckverband Mitteldeutschland“ steht die Sächsische Landesbühne“ in erster Linie, gestern wie heute und morgen.

Stark gegen die neue Regierung.

Berlin. (Funkdruck.) Mit der Ernennung des Reichspräsidenten hat die Situation der Reichsverwaltung sich entschieden gegen die formale Stabilität der neuen Regierung im Reich gefestigt. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die beiden Häuser des Reichstages. Die beiden Häuser des Reichstages sind in der Lage, die neue Regierung zu unterstützen. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Das Opfer der Kommunisten ein Jungdeutscher.

Berlin. (Funkdruck.) In den Ausstellungen von Teilnehmern an einem Demonstrationstag des Reichspräsidenten in Berlin (unter „Vollständiger Tagesordnung“) berichtet eine Berliner Korrespondenz: Als der Tag seinen Lauf nahm, wurde die Rede von dem Reichspräsidenten gehalten, die den Reichspräsidenten als den Mann bezeichnet, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Gehler

Präsident des Ariegsgräber-Vereins.

Auf dem außerordentlichen Vorstandstag des Volksbundes Deutsche Ariegsgräbervereine e. V. in Reichshausen am 2. D. Gehler einstimmig — anstelle des ausgeschiedenen Varrers Gehler — zum Präsidenten gewählt worden. Die der Lokal-Komitee dazu von Dr. Gehler erteilte, hat er die auf ihn gefallene Wahl angenommen. Er sieht seine Aufgabe darin, den Frieden innerhalb des Verbandes zu wahren und im Übrigen seine Kraft für die Ziele des Verbandes einzusetzen.

Einweihung des Cottbuser Oberrathes.

Cottbus. Reichstagspräsident Adde trat gestern hier ein, um die mit der zweiten Tagung der Reichstags-Vollversammlung verbundene Einweihung des Reichstags-Oberrathes auf dem Gelände der ehemaligen Reichstags-Vollversammlung vorzunehmen. Reichstagspräsident Adde sprach seine Freude und Anerkennung über die tatkräftige Arbeit der Cottbuser Arbeiter aus, die innerhalb kurzer Zeit den Bau von 300 Wohnungen zustande gebracht hat. Er gedachte des verstorbenen Reichstagspräsidenten Friedrich Adde, dem zu Ehren auf dem Gelände des Reichstags-Oberrathes ein einfacher Denkstein errichtet wurde. Auftragsvorträge umschrieben die schlichte Feier.

Die Garantie vor dem Völkerverbund.

Bugana. (Funkdruck.) Die Tagung des Völkerverbundes in Bugana hat die Garantie vor dem Völkerverbund als einen Antrag der Garantierungskommission zur Aufhebung einer Klausel für das Gesamtgebiet beschlossen. Der Antrag ist von der Garantierungskommission einstimmig und unter Zustimmung sämtlicher Vertreter des internationalen Völkerverbundes (mit Ausnahme der Rumänien) beschlossen worden. Die Klausel, aber deren Abhefung nicht stattgefunden hat, ist eine Klausel von technischen Verbesserungen im Eisenbahnbau und anderen Anlagen dieses.

Letzte Sanftdruck-Meldungen und Telegramme vom 10. Dezember 1928.

Der Kampf in der Textilindustrie.

Berlin. (Funkdruck.) Demnächst haben im Reichstags-Verwaltungsausschuss Verhandlungen in dem Zusammenhang des Reichstags-Textilindustrie begonnen.

Reichstags-Verwaltungsausschuss.

Berlin. (Funkdruck.) In den in einem Reichstags-Verwaltungsausschuss Verhandlungen in dem Zusammenhang des Reichstags-Textilindustrie begonnen. Die Verhandlungen sind in dem Reichstags-Verwaltungsausschuss begonnen. Die Verhandlungen sind in dem Reichstags-Verwaltungsausschuss begonnen.

Wahlberechtigung der Reichstags-Verwaltungsausschuss.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichstags-Verwaltungsausschuss hat in dem Reichstags-Verwaltungsausschuss begonnen. Die Verhandlungen sind in dem Reichstags-Verwaltungsausschuss begonnen. Die Verhandlungen sind in dem Reichstags-Verwaltungsausschuss begonnen.

Das Ministerkabinett wird veranlagt.

Berlin. (Funkdruck.) In der Nähe des Reichstags-Verwaltungsausschusses hat die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Verbot in Italien.

Rom. (Funkdruck.) In Rom wurde ein Verbot erlassen, das die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

Die neue Regierung als Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkdruck.) Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird. Die neue Regierung hat sich mit dem Reichspräsidenten abgefunden, ist der neue Reichspräsident, der die neue Regierung als Reichspräsidenten anerkennen wird.

das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen. Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Schäftliches.

Was zu Fuß sein — eine Eigenschaft, die Schäftlichkeit nur 10 Prozent der heutigen Menschheit besitzen und die von den übrigen 90 Prozent lebhaft herbeigewünscht wird. Gebören Sie zu den letzteren, dann kann Ihr Wunsch erfüllt werden. Dr. Scholl's Fußpflege-System zeigt Ihnen den Weg dazu. Gegen alle Fußleiden bringt es Mittel und Heilmittel, die jedem Einzelfall besonders angepaßt werden. Fragen Sie im Schuhhaus R. Wiederhold, Altes, Niederlagstraße 2 (links der Bismarckstraße) nach dem Fuß-Spezialisten des Dr. Scholl-Systems. Lassen Sie Ihre Füße von ihm kostenlos untersuchen. Er stellt die Ursache Ihres Fußleidens fest und wird Ihnen dann sagen, was Sie tun müssen, um das Leiden zu beheben und Ihre Fußgesundheit zurückzugewinnen.

Amthlicher Winterwetter-Dienst der Sächsischen Landeswetterwarte vom 10. Dezember 1928.

Cabin: Wolklos. Schneedeckung: Pulverschnee, Sportmöglichkeit. Ski und Rodel mäßig. **Schmilka-Gr. Winterberg:** Wolklos. Pulverschnee, Sportmöglichkeit. Ski und Rodel auf Waldwegen. **Geisingen:** Schneedecke gleichmäßig. Ski und Rodel gut. **Altenberg:** Pulverschnee. Ski und Rodel gut. **Rippstein-Bärenfeld:** Schneedeckung: verhärtet. Ski und Rodel gut. **Schöckchen:** Schneedecke gleichmäßig. Ski und Rodel gut. **Annaberg-Pöhlberg:** Schneedecke gleichmäßig. Ski u. Rodel gut. **Oberwiesenthal:** Schneedeckung: geföhrt. Ski u. Rodel sehr gut. **Ringsdorf:** Pulverschnee. Ski und Rodel sehr gut.

Reichswinterwetterdienst vom 10. Dezember 1928.

Ort	Temperatur (°C)	Wetter	Wind (km/h)	Schneehöhe (cm)	Schneedeckung	Sportmöglichkeit (Ski, Rodel)
Altenberg	-7	feiter	38		Pulver	sehr gut
Schöckchen	-6	wolkig	20			gut
Geisingen						
Altenberg						
Rippstein						
Schöckchen						
Annaberg						
Oberwiesenthal						
Ringsdorf						

Der heutigen Tagesnummer dieses Blattes liegt ein Prospekt „Großer Weihnachts-Verkauf“ des Rodebundes Reiner, Dresden-N., Altmarkt 12, bei.

Schönheitsköniginnen.

Amerika hat es angefangen, überall wurde es nachgeahmt. Man war auf den Gedanken verfallen, jährlich und noch öfter, unter den schönsten Mädchen der Stadt oder des Landes eine Wahl vorzunehmen und die Schönste für eine Zeitdauer zur Königin auszurufen. Deutschland konnte, da diese Veranstaltungen in Amerika so beliebt wurden, das man bald nicht nur Schönheitsköniginnen suchte, sondern Königinnen auf jedem Gebiet und in allen Hallen, nicht ablassen. Man begann auch bei uns bald hier, bald da eine Königin zu suchen. Schließlich wurde es auch bei uns zur Mode. Bei jeder größeren Veranstaltung mußte man doch auch eine Königin krönen. Ganz das bei uns in den letzten Jahren und Volk unter sich, mochte es hingehen, aber wenn diese Wahlen zur öffentlichen Veranstaltung wurden, gab es zum wenigsten einen Skandal. Und das war bisher durchaus begründet. Nicht in der Sache, als unter solchen Frauen die Schönste zu wählen. Und wenn die Schönheitswahlen noch so objektiv sind. Und wenn

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich nur die Allerschönsten zu krönen.

Deshalb immer der Meinungsdirekt? Deshalb, weil es eine Schönheit darstellt, das alle sie anerkennen und sich an ihr bewundern, nicht gibt. Das dem einen schön ist, braucht dem nächsten durchaus nicht zu gefallen. Liebt einer die Blondinen, so wird der andere die Schwarzen bevorzugen. Sieht einer nach der Gestalt, so schaut der andere in die Augen. Fragt man den glücklichen Ehemann, weshalb er sein holdes Weibchen gewählt hat. Weil sie die Schönste war, wird er sagen, und man wird ihn nicht bestimmen können, eine andere schöner zu finden. Wie leicht beeinflussbar die Menschen sind, erfährt man ja auch daraus, dass jede Mutter ihr Kind ansehnd, bei anderen alles mögliche auszusagen hat, nur bei dem eigenen Kinde alles herrlich und prachtvoll findet, und wenn gute Freunde über diese Verdrängtheit den Kopf schütteln. Es gibt gewiss unter unseren Damen sehr viel Schönheit. Ja, man kann sagen, die moderne Welt mit der bis zur Spitze getriebenen Körper- und Schönheitspflege, hat das weibliche Geschlecht gegen früher weit veredelt. Ehrlich gestanden, halte ich es für das schwerste Amt, das mir übertragen werden könnte, eine Schönheitskönigin zu suchen. Ich würde es ablehnen, weil die Schönheit nicht auf eine Norm und nicht in eine Form zu bringen ist, weil es keinen Maßstab gibt und deshalb jede Wahl ungerecht sein muß. Es gibt nicht Schönheiten, die sich so über andere erheben, daß ein einmütiges Urteil gefällt werden könnte. Aus diesem Grunde sind die Schönheitswahlen eine unsittliche Erscheinung, sie schaffen mehr Unfrieden als Glück und können niemals gut ausfallen. Man hat dieser Tage in Berlin wieder eine Königin gewählt, eine, die als Miss Germania über den großen Teich fahren und dort die deutsche Schönheit repräsentieren soll. Das Publikum war nur dünn gefüllt, denn die breitere Öffentlichkeit macht diese Spiele nicht mehr gerne mit. Und dann hatte auch nur eine Jury, wie man heute sagt, zu bestimmen, eine Jury, die sich aus alten Professoren zusammensetzte und zwei angehenden Dichtern. Sind denn alte Herren wirklich allein befähigt, die Schönheit zu ergründen? Die Frauen, die dem Akt beizuwohnen, sagten Nein, und warfen den Herren Professoren Schelte vor. Unangenehm für ehrenwerte Männer, die nach Recht und Gerechtigkeit gewählt haben, aber doch jeder nach seinem Geschmack, ohne auf den Geschmack der anderen Rücksicht zu nehmen. Sicherlich sind viele der jungen Damen, die aus vielen Städten der Provinz kamen, Zeit und Geld opferten und so oft von ihrer Schönheit reden hörten, arg enttäuscht. Sie hätten in anderen Kreisen bei dem Recht für sich in Anspruch nehmen können, als Schönste zu gelten. Man schaffe diese Wahlen und Krönungen ab, denn sie widersprechen dem Empfinden der breiten Masse, welche jeder weiß, hier kann niemals Gerechtigkeit geübt werden. Die Schönheit ist keine öffentliche Angelegenheit. **Freud.**

Das Publikum, sobald es mitzureden hat, noch so sehr bereit ist, aber wirklich

Politische Tagesübersicht.

Politische Zusammenhänge. Bei einem Umzug des roten Frontkämpfers, der gestern nachmittags in der Kärntner Straße, wurde die Waise von mehreren Teilnehmern des Tages nicht mitleidig angegriffen, so daß sie vom Stumm- und Gehörlosenverband weichen mußte. Mehrere Jungmänner und Volksheldinnen wurden unerbittlich verprügelt, ein kommunistischer Fahnenhüter wurde festgenommen. Ein Student wurde von einem unbekannt gebliebenen Teilnehmer des Tages durch einen Messerhieb verletzt; er wurde ins Krankenhaus gebracht. — Bei einer Schlägerei, die sich heute nacht in der Kärntnerstraße zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern entwickelte, wurden drei Personen leicht am Kopf verletzt. Es wurde auch ein Schuh abgerissen, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Zwei Personen wurden festgenommen.

Der Führer der ausländischen Kämpfer erschossen. Wie aus Kabul gemeldet wird, haben die Regierungstruppen den Führer des ausländischen Stammes Audejasi gefangen genommen. Er wurde dem Militärgericht überstellt und sofort erschossen. Die Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den ausländischen sind noch nicht beendet. Die Kämpfe sollen bald abgebrochen und die Bevölkerung nach Kabul geschickt sein. Die Kämpfe werden weiter fortgesetzt und die Regierungstruppen hoffen, im Laufe der nächsten Woche in Afghanistan die Ruhe wieder herzustellen zu können.

Der Gesundheitszustand des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten verschlechtert. Wie aus der Umgebung des Ministerpräsidenten Anton Szeisla verlautet, soll in dessen Gesundheitszustand eine Verschlechterung eingetreten sein.

Maßnahmen der englischen Regierung für den Bergbau. Die ungeheure Notlage im Bergbau, die durch die kürzliche Unterabnahme eine Preiskampagne hervorgerufen hat, ist erneut in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Wie verlautet, hat die Regierung bereits beschlossene, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, um in Durchführung eines bestimmten Planes dem Bergbau wenigstens über die Schwierigkeiten des Winters hinwegzuhelfen.

Das Friedensprogramm der englischen Liberalen. Im Zusammenhang mit den gegenwärtig abgehaltenen Versammlungen der liberalen Wählervereine aus allen Teilen des Landes ist an die liberalen Kandidaten und Führer der Partei ein Programm über die Politik der Liberalen für Frieden und Abklärung gelangt worden. Dieses Programm das von Lloyd George und Herbert Samuel aufgestellt worden ist, enthält folgende Forderungen: 1. Söliche Abschaffung des Krieges als Mittel der Austragung von Streitigkeiten zwischen den Nationen, 2. sofortige scharfe Begrenzung und

Consolidierung der Rüstungen, 3. vornehmlich und unparteiische Anwendung aller Verträge, 4. rückhaltlose Unterstützung des Völkerbundes als Wächters über Frieden und Ordnung samt Sonderverträge, Bindungen und Bündnisse als Friedensgrundlagen, 5. sofortige Unterzeichnung der Völkerrechtskonvention zur Unterbreitung aller internationalen Rechtsstreitigkeiten an den internationalen Gerichtshof, 6. Annahme eines Schiedsgerichts für friedliche Regelung anderer internationaler Streitfälle, 7. Zurückweisung jeder Art Wettbewerbs mit Amerika im Bau von Kriegsschiffen, 8. entschiedene Unterstützung aller Bestrebungen zugunsten des internationalen Freihandels.

Kandidatenwahl des belgischen Bürgermeisters von Leptin-Schönan. Der Bürgermeister von der Stadt Leptin-Schönan, der deutschnationale Julius Dirck, hat Sonnabend sein Amt niedergelegt. In einer Erklärung begründet Bürgermeister Dirck seine Kandidatenwahl mit dem Stimmenverlust, den die Nationalpartei bei den Landesvertretungs- und Bezirksvertretungswahlen erlitten habe.

Ein Gesetz für den Bankerbankrott in Frankreich. Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, demzufolge die Ausübung des Bankerbankrotts Personen unterlag wird, die zu bestimmten Strafen verurteilt wurden, sowie Personen, die sich nach einem Konkurs noch nicht rangiert haben. Das Gesetz findet auch auf Ausländer, die in ihrem Lande befristet worden sind, Anwendung und steht gegen Zwangsversteigerung von Vermögenswerten.

Die Verhältnisse der Ausländer in Mexiko. Die afghanische Gesandtschaft in London hat eine Mitteilung erhalten, die eine offizielle Bestätigung der schweren Kämpfe bei Tschellatabad darstellt. Danach sind bei diesen Kämpfen 800 Ausländer getötet und 200 gefangen genommen worden. Die Schiffsreisen sollen nach der gleichen Mitteilung inzwischen um Einleitung von Friedensverhandlungen gehen haben, die gegenwärtig noch im Gange sind. Die Unruhen erstrecken sich nicht allein auf die Gegend von Tschellatabad, sondern auch auf andere Stämme, die jedoch, wie man hofft, die Waffen strecken werden, sobald es zu einer Beilegung der Unruhen mit den Schiwakis kommt. Die britische Regierung verfolgt die Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Möglichkeit des Uebertritts von Ausländern auf indisches Gebiet.

Wahl des flämischen Aktivisten in Antwerpen. Die Wahl des Kandidaten der flämischen Aktivisten Dr. Borms für die belgische Kammer ist, nach den vorliegenden Wahlergebnissen als gesichert anzunehmen. Bisher wurden in Antwerpen zugunsten des Kandidaten der flämischen Aktivisten 47 000 Stimmen abgegeben, für den liberalen Kandidaten 27 000 Stimmen. — Die Tatsache, daß die Wahl des flämischen Aktivistenführers Dr. Borms, der in Löwen im Gefängnis sitzt, als gesichert gelten kann, hat in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen, weil damit die

flämischen Aktivisten einen Sieg über die Regierung davontragen, die die Ausdehnung der Amnestie auf die flämischen Aktivisten verweigerte. Am Sonntag abend veranfaßten in Antwerpen mehrere tausend Flamen einen Demonstrationzug und sangen das flämische Kampflied. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit Gegendemonstranten. Die Zeitung „Standard“, das Organ des Bürgermeisters von Antwerpen, weist in einer Besprechung des Wahlergebnisses darauf hin, daß die flämische Bevölkerung der Regierung eine Lektion habe erteilen wollen. Das Beispiel von Antwerpen werde sicher in den flämischen Bezirken Nachahmung finden. Da Dr. Borms nicht wählbar ist, werden Neuwahlen nötig sein.

Ausarbeitung des italienischen Planes für die Reparationsabrechnung. Amlich wird mitgeteilt, daß unter Vorsitz des Finanzministers eine Sitzung der italienischen Reparationskommissionen stattgefunden hat, in der die Vorschläge zur Revision des Dawesplanes geprüft wurden. Es wurden Richtlinien für die Zusammenstellung der Unterlagen aufgestellt, die den italienischen Mitgliedern der Sachverständigenkonferenz zur Verfügung stehen werden. Um diese Vorarbeiten zu beschleunigen, ist eine besondere Stelle im Finanzministerium errichtet worden, die das entsprechende Material beschaffen soll. An der Sitzung nahmen außer dem Finanzminister beide Unterstaatssekretäre des Finanzministeriums und der Gouverneur der Bank von Italien und Dr. Virelli teil.

Negativer Ausfall der Abstimmung über die Danziger Volksentscheide. Bei den am Sonntag stattgefundenen Abstimmungen über die beiden Danziger Volksentscheide über die Abänderung der Danziger Verfassung hat keiner der beiden Volksentscheide die erforderliche Stimmenzahl von 108 000 auf sich vereinigt. Die Danziger Verfassung bleibt also unverändert in der bisherigen Form bestehen. Der Danziger Volksrat wird demgemäß nach der bisherigen



Denkt an Weihnachten!

Das Geheimnis des Dr. Karamenski.

Roman von Heinz Selmers.
Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.
1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit welchem Herzen begann Fred seine Nachforschungen zusammenzufassen. Er rechnete damit, daß Schinner, wie meist um diese Tageszeit, bis zum Abend fortbliebe. Auf diese Weise war es ihm wenigstens erspart, Schinner noch einmal gegenüberzutreten, wenn er sich beeilte, das Haus zu verlassen.

Er mochte etwa eine Viertelstunde damit beschäftigt gewesen sein, seine Sachen in Ordnung zu bringen, als zu seinem Schrecken die Korridortür öffnen hörte.

Einem Augenblick stand er wie erstarrt. Der Gedanke, nach dem, was vorgefallen war, Schinner noch einmal Auge in Auge gegenübersehen zu müssen, erschien ihm unerträglich.

Die Schritte näherten sich seinem Zimmer. Einem plötzlichen Impulse folgend, schlüpfte Fred rasch und unhörbar unter das Sofa und verharrte sich still.

Mit Stauern nahm er wahr, daß die Schritte vor der Tür halt machten. Man hörte offenbar, ob er da sei. Das war sonst nie Schinneres Art gewesen!

Jetzt wurde leise und vorsichtig die Türflanke herabgeschoben! Freds Herz schlug zum Zerplatzen. Das konnte unmöglich Schinner sein! Sein nächster Gedanke war: die Polizei!

Langsam und geräuschlos wurde die Tür geöffnet. Er wagte kaum noch zu atmen. Durch die Franzen der Tür konnte er jede Bewegung an der Tür genau verfolgen. Jetzt drängte sich ein Kopf durch die Türspalte. Baltischel!

Fast wäre Fred ein Seufzer der Erleichterung entsetzt, so sehr hatte er sich in den Gedanken verbohrt, daß die Polizei ihnen allen schon auf den Fersen sei!

Aber im nächsten Augenblick besann er sich, daß das Verbalten Baltischels ein so außergewöhnliches war, daß hier irgend etwas Ungeheuerliches vorgehen mußte.

Er blieb also launlos liegen und räthelte sich nicht. Baltischel sah sich vorsichtig im Zimmer um, warf einen Blick auf das Sofa und auf das Bett hinüber.

Da er sich nun überzeugt zu haben glaubte, daß Fred nicht zu Hause sei, ließ er die Türe ganz auf, trat in das Zimmer und zündete sich eine Zigarette an. Das Streichholz achtlos auf den Boden werfend, setzte er sich an den Tisch, sog Koffin und Bleistift aus einer Tasche und warf einige Zeilen auf Papier. Das Blatt aus dem Rucksack weidend und auf den Tisch legend, erhob er sich und verließ mit einem mehrwöchigen Sähelein um den Mund das Zimmer.

Nun war Fred alles klar. Schinner war offenbar verschleppt, zur gewöhnlichen Stunde zurückgekommen, und hatte deshalb Baltischel beauftragt, ihn, Fred haben zu verhaften!

Nun, um so besser, dann brauchte man Schinneres vorzeitige Rückkehr nicht zu befürchten!

Fred blieb noch einige Augenblicke ruhig liegen, um abzuwarten, bis Baltischel die Wohnung verlassen würde. Nachdenklicher Weise aber hörte er deutlich, wie Baltischel sich die Hände zum Arbeitszimmer Schinner wandte und sich dort am Telefon zu schaffen machte.

Da alle Türen offen standen, konnte Fred jedes Geräusch deutlich wahrnehmen, und was er jetzt vernahm, mochte ihm das Blut in den Adern erstarren.

Das! Amt! Verbinden Sie mich mit dem Polizeipräsidium — ja — Zimmer 98!

Fred froh mit klopfendem Herzen unter dem Sofa hervor und schlich sich bis zur Tür, um sein Wort von dem Telefongespräch zu vernehmen.

„In dem Kommissar Wagner? Jawohl, hier ist Baltischel. Also, Herr Kommissar, die Sache klappt. Heute abend 11 Uhr. Wo, wissen Sie ja! Den Jungen werden Sie auch dort finden. Aber Sie brauchen mindestens zwei Duzend erprobte Leute ...“

Pause — dann wieder Baltischels Stimme: „Jawohl, ist alles besorgt, aber trotzdem: äußerste Vorsicht!“

— — — — — „Rein, das können Sie nicht von mir verlangen. Ich werde mich hüten, noch dazu, wo ich selber die Verlässlichkeit nicht genau kenne. Wir treffen uns Punkt 11 Uhr an der Ecke, und ich zeige Ihnen den Weg, aber mit hineingehen? Nein, Herr Kommissar, Sie kennen Doktor Karamenski nicht!“

„Gut, abgemacht! Schluß!“

Der Hörer wurde eingehängt und Baltischel verließ eiligen Schrittes die Wohnung.

Fred konnte es kaum fassen, daß es Wirklichkeit war, was er da eben mitangehört hatte.

War es möglich, daß es auf der Welt Kreaturen gab, die eines derartig gemeinen und feigen Verrates fähig waren!

War es möglich, daß dieser Baltischel, der Schinner so unendlich viel verbannte, wie Fred wußte, seinen Verräter auf so niederträchtige Weise preisgab und der Polizei überlieferte?

Hatte er wirklich richtig gehört? Oder war das Ganze nur eine Halluzination, eine Ausgeburt seiner überreizten Nerven?

Er mußte sich besinnen. In das Zimmer zurücktretend, fiel sein Blick auf ein Blatt Papier auf dem Tisch.

Richtig! Hier hatte vor einigen Minuten Baltischel gefressen und diese Zeilen auf Papier geworfen.

Hastig überflog er den Inhalt: „Lieber Herr Fred! Einen schönen Gruß vom Doktor, und er kommt heute nicht mehr heim. Sie sollen später zu ihm kommen, er muß Ihnen etwas ganz Wichtiges sagen. Ich soll Sie zu ihm führen und erwarte Sie um 11 Uhr am Lehrter Bahnhof. Gruß Baltischel.“

Fred überlegte. Was hatte das zu bedeuten? War das wirklich ein Auftrag Schinneres oder was hatte Baltischel sonst für einen Grund — — — ?

Wahrscheinlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Sollte Baltischel nicht eben am Telefon so etwas Ähnliches gesagt, wie „Den Jungen werden Sie auch dort fangen“? Ja, jetzt wußte Fred, daß es auch um ihn ging.

Er ließ sich in den Stuhl fallen und suchte nachher in seine Gedanken zu bringen. „Den Jungen werden Sie auch dort fangen!“ Demnach stand also fest, daß ihn die Polizei noch suchte!

Oh hatte Fred schon über seine damalige Verfolgung nachgedacht und im Stillen geboffelt, es werde sich schon längst seine Unschuld herausgestellt haben und seine Verfolgung eingestellt sein. Schinner freilich, dem er einmal diese Vermutung geäußert hatte, hielt es nicht für wahr scheinlich und mahnte Fred immer wieder, sich tagsüber möglichst im Hause aufzuhalten.

Schinner hatte also recht behalten! Er war unblieb also ein von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßener!

Kerner heute und verlassen als je, da er ja nun auch Schinner verlassen mußte! Schinner, den Mann, den er bis vor wenigen Stunden geliebt und verehrt hatte wie einen Vater!

Hatte? Nein, an dem er jetzt noch mit jeder Faser seines Herzens hing — trotz allem!

Sollte, durfte er diesen Mann, der wie an einem Sohne an ihm gehandelt hatte, ein Opfer jenes schändlichen Verrates werden lassen, ihn durch sein Mitwissen um diesen Verrat selber der Polizei ausliefern helfen?

Nein! Mochte Schinner sein Gewissen beladen haben mit was es auch sein mochte, — dies durfte nicht geschehen! Das zum mindesten hatte Schinner um ihn verdient, daß er den Versuch machte, ihn zu retten!

Uebrigens: eines Rand unüberwindbar fest: Was immer für Geheimnisse um Schinner sein mochten — einer ge meinen Handlung war dieser Mann niemals fähig!

Ueberhaupt! Was besagte es, daß sich ein Mensch vor der Polizei verbergen und sie fürchten mußte? Was er selber nicht in derselben Lage — und trotzdem schuldlos!

Und mehr Positives wußte er ja eigentlich von Schinner! auch seit heute nachmittags nicht, als daß Schinner auf die Nachricht von der Rückkehr eines besonders beachtenswerten Kriminalbeamten hin in Erregung kam und Vorbereitungen machte!

Fred atmete förmlich auf bei dem Gedanken, daß er so räuselig gar keinen Grund hatte, Schinner zu verachten und sich von ihm zu trennen.

Ja, er mußte Schinner warnen, ihn retten! Das Mittel dazu hatte ihm ja dieser Schurke Baltischel an die Hand gegeben dadurch, daß er ihn in dieselbe Falle locken wollte, in die er Schinner gelockt hatte.

Fast war er jetzt froh darüber, daß ihn die Polizei noch suchte. Denn nur diesem Umstande war es zu verdanken, daß Baltischel ein Interesse daran hatte, ihn zu Schinner zu führen, so daß er auf diese Weise Gelegenheit bekam, Schinner zu warnen, dessen Aufenthalt er sonst wohl unmöglich hätte ausfindig machen können.

Fred war nun wieder vollkommen ruhig, bereitete sich in der Küche ein frugales Abendbrot und überlegte, daß er sich heute abend am Lehrter Bahnhof sehr zusammennehmen müsse, um auf keine Weise Baltischel den Arm und die Empörung, die er gegen ihn empfand, zu verraten.

Am ersten Tage, da der Arzt Freds Mutter gestaltet hatte, einige Stunden das Bett zu verlassen, hatte Elise das kleine Zimmer mit Blumen geschmückt und der Mutter den bequem gepolsterten Lehnstuhl an das Fenster vorgerückt, so daß sie ganz von Sonnenlicht überflutet wurde.

Seit damals der Buchhändler Boerhagen dagewesen war und um Entschuldigung wegen der überreifen Anzüge Freds gebeten hatte, war fast wieder etwas wie ein fernes Glück in die kleine Wohnung der Witwe und ihrer Tochter eingezogen.

Richt als ob sie auch nur einen Augenblick an der Unschuld Freds gezweifelt hätten, denn sie wußten ja ganz genau, daß er nicht der leisensten unedlen Handlung fähig war. Aber jetzt konnten sie hoffen, Fred schon bald wieder in die Arme schließen zu können, denn auch er mußte es ja bald erfahren, daß er nicht mehr von der Polizei verfolgt würde.

Von Tag zu Tag hatten sie erhofft, von Fred zu

Verfassung am Dienstag, den 18. Dezember, die Wahl der acht hauptamtlichen Senatoren vornehmen. Als Präsident des Senats wird der bisherige Senatspräsident Dr. Heinrich Soden wiedergewählt werden.

Ein Volksentscheid „Kampf um Bayern“. In München hat sich ein Volksentscheid „Kampf um Bayern“ gebildet. Er will am kommenden Freitag im Abgeordnetenhaus in München eine große bayerische Volkskundgebung veranstalten, in der, wie es in der Proklamation heißt, gegen die inkonsequente Neu-Organisation der bayerischen Staatsverwaltung und finanzielle Verschwendung protestiert werden soll. Es werden Redner verschiedener Gruppen und Verbände sprechen.

Vermischtes.

Schwere Explosion auf einem amerikanischen Landdampfer. Aus dem Landdampfer Gulfland der Gulf-Steering-Co. trat aus bisher unaufgeklärter Ursache eine Explosion ein, durch die drei Mitglieder der Besatzung getötet und mindestens drei verletzt wurden. Die Leichen sind bis zur Identifizierung verbrannt.

Autounfall. Aus Koblenz wird gemeldet: Während eines Schneetreibens fuhr in der Nacht zum Sonntag ein hiesiges Auto, das sich auf der Heimfahrt von Sonnenberg befand, dicht vor Coburg an einen Baum und wurde zertrümmert. Von den 4 Insassen wurden 2 hiesige städtische Beamte ins Krankenhaus eingeliefert, einer von ihnen hat einen schweren Schädelbruch davongetragen. Die übrigen Insassen, darunter der Besitzer des Wagens, sind weniger schwer verletzt. Unfähigkeit des Weges dürfte die Ursache des Unfalls sein.

Familientragödie. In Gsch wurde der 43 Jahre alte Tagelöhner Schmidt, als er in der Trunkenheit seine Frau bedrohte und seinen 18-jährigen Sohn Nikolaus am Hals faßte und würgte, von diesem mit einem Brotmesser erschossen.

Rassenbrandstiftungen im badiischen Frankenland. Nachdem innerhalb der letzten sechs Tage bereits zwei Brandstiftungen in dem Dorfe Altheim an der badiisch-bayerischen Grenze erfolgt, wurden in der Nacht zum Freitag erneut zwei Brande angelegt, wobei fünf Schweine abgetötet und zwei Wohnhäuser schwer beschädigt wurden. Am nächsten Tag sind damit in den letzten Tagen 13 reich gefüllte Schweine mit Stallungen abgebrannt. Mehrere Frauen wurden infolge der abendlichen Aufregung krank. Der Schaden ist erheblich. Die badiische Versicherungsanstalt hat zur Ermittlung der Täter 3000 Mark Belohnung ausgesetzt. Die ganze Einwohnerzahl hat ein verstärktes Bewachungsaufgebot halten zur Verhinderung weiterer Brandstiftungen Tag und Nacht Wache.

Zusammenstoß zweier italienischer Militärflugzeuge. Zwei Militärflugzeuge stießen über dem Flughafen Genovese zusammen. Ihre drei Insassen konnten aber mit Hilfe von Fallschirmen unversehrt landen.

Das Eisenbahnunglück beim Pöchlarn-Neuberg. Vor dem erweiterten Schöffengericht Pöchlarn stand als Angeklagter der Schrankenwärter Walter Breidau aus Pöchlarn. Breidau hatte am 1. Juni d. J. am Pöchlarn-Bahnhofsübergang nach Pöchlarn das Personenzug-Wagenpaar Berlin die Schranke hochgezogen, obwohl der kurz darauf eintreffende Genußzug Berlin-Waldenburg-Adn. der an diesem Tage zum ersten Male verkehrte, die Strecke noch nicht passiert hatte. Dadurch wurde ein Fußstapel aus Pöchlarn (Kr. Pöchlarn) vom Genußzug erfasst, wobei die drei Insassen, das Ehe-

paar Weber und der Vater der Frau Weber, den Tod fanden. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Breidau wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dem Tode der Verwandten kam § 61 St.G.B. für den Angeklagten nicht in Frage.

Die Typhusepidemie in Lyon. Die Gesamtzahl der Typhusfälle erhöht sich durch 15 neue Fälle und 28 verheerende Meldungen auf 2201. Außerdem sind in Krankenhäusern acht Typhuskranken verstorben, so daß bis jetzt im ganzen 87 Todesopfer zu verzeichnen sind.

Ein Finanzskandal in Straßburg. Dem „Journal“ wird aus Straßburg gemeldet, daß dort ein großer Finanzskandal entstanden sei. Vorgestern sei einer der Direktoren des Institut Financier de l'Est, namens Bessl, verhaftet worden. Dieses Unternehmen habe vor zwei Jahren beschließen angefangen und nachdem seine Geschäfte gut gegangen seien, vor sechs Monaten luxuriöse Büroräume bezogen und auch eine neue Finanzzeitung herausgegeben, die den Titel trägt „Revue Financière für Elsass-Lothringen“. Ueber die näheren Umstände war noch nichts zu erfahren, da die Staatsanwaltschaft große Zurückhaltung beobachtet.

Charles Levine entläßt seinen Flugplan. Remond Gerad berichtet, daß Charles Levine endgültig auf seine Flugpläne verzichtet habe, um sich fortan Bankgeschäften zu widmen.

Autounfall des badiischen Innenministers. Auf einer Dienstreife verunglückte der badiische Minister des Innern Kemmele. Bei Breiten getret das vom Minister selbst gesteuerte Auto, in dem außer ihm noch ein Polizeihauptmann und der Chauffeur saßen, auf der nassen Straße ins Schleudern, stürzte die Straßenbahnführung hinab. Überschlug sich und begrub die drei Insassen unter sich. Minister Kemmele erlitt Kopfverletzungen, der Polizeihauptmann Prellungen und Querschnitten, während der Chauffeur nur ganz leichte Verletzungen davontrug.

Die angebliche Ermordung des Polizeipräsidenten von Chicago. Eine Berwächlung. Die nach Europa gelangten Meldungen, wonach der Polizeipräsident von Chicago von Alkoholikern ermordet worden sein soll, treffen nicht zu. Der Betroffene war der Polizeichef des kleinen Chicagoer Vorortes Chicago-Grain, Gilbert. Als er vorgestern abend mit dem Wagen gegen das Fenster in einem Vorderzimmer seiner Wohnung fuhr, schlichen sich mehrere unbekannt Männer, die mit abgefeuertem Schrotflinten bewaffnet waren, an das Fenster heran und gaben auf Gilbert mehrere Schüsse ab, worauf sie im Auto flüchteten. Gilbert hatte sich sehr reger an dem Kampf gegen den Alkoholismus und die Schmutzbanden beteiligt. Die Polizei hat auf der Suche nach den Mördern in einer ganzen Reihe von Billardsalons und Spielhäusern vorgenommen. Hierbei wurde ein unbekannter Schriftsteller von einer unbekannt freiwilligen Streifenwagen auf der Straße erschossen, als er auf Anruf nicht sofort sein Automobil zum Halten brachte.

Das Ende einer unglücklichen Ehe. In Wiesbaden bei Beuthen wurden am Sonntag morgen ein Mann und eine Frau mit durchschüttelter Kehle tot aufgefunden. Es handelt sich um ein junges Ehepaar, das in unglücklicher Ehe und bereits seit längerer Zeit getrennt lebte.

Blüchens wohlbehalten. Wie die „Montagspost“ aus Remond meldet, ist Gänther Blüchens, der „Flegel von Tlingtau“, der auf einem Flug von Argen-

ten nach dem Pruzenland abgestürzt war, wohlbehalten mit seiner Maschine in Santiago (Chile) abgeholt. Er will Anfang nächster Woche mit der wissenschaftlichen Expedition der Berge, Rändle und Inseln Amerikas heimkehren.

Der Mordfall auf Nationalsozialisten in Bismarcks bar Gericht. Wie erinnerlich, wurde am 22. Juli anlässlich des Parteitag der Nationalsozialisten auf Angehörige dieser Partei von Kommunisten ein Mordfall verübt, bei dem mehrere Personen verletzt worden waren. Von den sieben wegen dieses Vorfalls unter Anklage gestellten Kommunisten wurden einer zu drei Monaten Gefängnis und die sechs übrigen zu Haftstrafen von einer bis drei Wochen verurteilt.

Von einem Kraftwagen überfahren. Der 47 Jahre alte Arbeiter in Bielefeld, Dr. Buhl, wurde von einem Kraftwagen, dessen Lichter abgeblendet waren, überfahren. Das Auto erfasste den Arbeiter mit einem Kotflügel und schleuderte ihn auf die Straße, so daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war. Der Wagen fuhr sodann gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben.

Neue Kundgebungen vor dem deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Bei der gestrigen Aufführung der „Verdächtige“ im deutschen Schauspielhaus kam es erneut zu erregten Kundgebungen gegen das Stück. Fünfzehn Personen wurden von der Polizei zur Festhaltung ihrer Person verhaftet. Vor dem Schauspielhaus hatte sich eine große Menge angesammelt, die sich nach Schluß der Aufführung nicht zerstreute. Die Polizei griff wiederholt ein und verbot die Massen zum Weitergehen zu veranlassen. Nach ein paar Minuten hatte sich die Menge nicht verlaufen. Die Ansammlungen waren zeitweise so stark, daß sogar die Eingänge zum Hauptbahnhof freigelegt werden mußten.

Gerüststurz an einer Siegelbrücke. Wie Hoff's Weltdeutscher Probendienst meldet, stürzte in der Nacht zum Sonntag an der im Bau befindlichen Siegelbrücke der Friedrich-Wilhelm-Brücke das Gerüst des Stromboogens aus unbekannter Ursache ein. Die zur Zeit des Unglücks dort beschäftigten Arbeiter konnten sich bis auf einen der vermißt wird, retten. Von den Gerüstern sind einige unversehrt geblieben. — Zum Einsturz der im Neubau befindlichen Brücke über die Siegelbrücke der Vertreter der Telegraphen-Union weiter, daß es sich bei dem als tot gemeldeten Arbeiter um einen 23-jährigen Mann aus Oberkassel bei Bonn handelt. Die Leiche konnte unter den Trümmern bisher noch nicht gefunden werden. Die Brücke selber war 400 Meter lang und 30 Meter hoch. Sie brach in ihrem mittleren Stützpunkt zusammen und riss beide Bögen mit. Die Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden, doch soll die Meldung, daß mehrere fünf Arbeiter schwer verletzt wurden, nicht zutreffen.

Verurteilung zweier Lotterieschwindler. In Frankfurt a. M. wurde nach langjähriger Verhandlung gegen den ehemaligen Rektor Schmidt und dessen Sohn Adolf Schmidt, die bei den Lotterien des Verbandes deutscher Jugendherbergen etwa 80000 Mark veruntreut haben, das Urteil gefällt. Rektor Schmidt wurde wegen fortgesetzter Untreue und schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und sein Sohn Adolf Schmidt wegen Urkundenfälschung für fortgesetzter Untreue und wegen schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Sohn wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

heben, und alles mögliche unternommen, um ausfindig zu machen, wohin er sich begeben habe.

„Sie freilich mußte, daß die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr ihres Bruders nur eine geringe war. Aber sie wagte es nicht, ihrer Mutter zu gestehen, daß Fred sie für tot halten mußte, da sie mit Recht befürchtete, die Konfessionsgenossen würden sich über diese Mitteilung außerordentlich aufregen.“

Nur ganz allmählich und vorsichtig versuchte sie ihre Mutter mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Fred vielleicht doch nicht sobald zurückkäme, da er geduldet habe, er würde in die Welt hinausziehen und erst wieder von sich hören lassen, wenn er es zu etwas Rechtem gebracht habe.

Obwohl Elise kaum das fünfzehnte Jahr überschritten hatte, hatte sie doch ein feines Gefühl dafür, daß der leidende Zustand ihrer Mutter äußerste Rücksichtnahme erforderte und manches noch besser vor ihr unermüdet blieb.

Fast jeden Abend kam Better Herbert, ihr kleiner Verbündeter, auf ein Stündchen zu den beiden Frauen und erzählte ihnen lustige Erlebnisse, die er tagsüber im Gymnasium gehabt hatte, um sie so ein wenig aufzuheitern. Herbert war ungefähr ein Jahr älter als Elise, und die beiden jungen Menschenlinder hatten eine lebhafte Zuneigung zueinander gehabt.

Herberts Vater war Theo Arnholt, der Vormund von Fred und Elise. Herbert hatte keine Ahnung davon, daß ein Vater unerbittlich an seinen beiden Wunden handelte. Nur soviel mußte er, daß sein Vater keinerlei Verleumdung der beiden Familien dulde. Deshalb hielt er seine Besuche bei Elise und der Tante sorgfältig geheim. Herbert sahnte inständig, daß sein Vater außer sich vor Zorn gerate und ihn schwer bestrafen würde, wenn er durch einen Zufall erfähre, daß sein Sohn mit den verhaßten Verwandten in Verbindung stehe. Aber der Gedanke verlor langsam alle Schrecken für ihn: die Besuche bei Frau Marga und deren Tochter Elise waren ihm mehr am Herzen gelegen als das Wohlwollen seines Vaters.

Herberts Mutter war seit etwa Jahresfrist gestorben. Seit dieser Zeit war das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ein recht sonderbares geworden. Tage, ja wochenlang kümmerte sich Theo Arnholt nicht im mindesten um seinen Sohn, um sich ihm dann plötzlich wieder mit einer fast übertriebenen Härlichkeit zuzuwenden oder aber, um ihn für irgendeine Kleinigkeit hart und ungeduldig zu bestrafen.

So war es nicht verwunderlich, wenn Herbert sich durch diese launenhafte und wankelmütige Art seines Vaters abgestoßen fühlte und mehr und mehr dazu überging, möglichst jede Begegnung und Reibung mit seinem Vater zu vermeiden und seine eigenen Wege zu gehen, zumal er bereits jene Stufe der Reife erlangt hatte, wo die Kinder beginnen, die Handlungs- und Lebensweise ihrer Eltern mit kritischen Augen zu betrachten.

Von dem Augenblicke an aber, wo er in dieses Stadium getreten war, hatte er soviel des Verabschämungswürdigen und das Andenken an seiner Mutter Beschämenden an seinem Vater wahrgenommen, daß er keinerlei kindliche Gefühle mehr ihm gegenüber aufbrachte, ja fast etwas wie Haß gegen ihn empfand.

Um so mehr schloß sich Herbert an seine Verwandten an, und die Stunden, die er bei ihnen verbrachte, er-

schienen ihm, als seien sie die einzigen, in denen er sich zu Hause fühlte.

Die Sympathie, die ihm sein fast gleichaltriger Better Fred einflößte, hatte, war stark genug, um die Sache der beiden Frauen zu der seinen zu machen und auf Mittel und Wege zu sinnen, wie man den Aufenthalt Freds ermitteln könnte.

Elise war eben damit beschäftigt, die Rosen, die Herbert gestern mitgebracht hatte, mit frischem Wasser zu versehen, als es klingelte. Freudig eilte sie an die Tür, und auch über das Gesicht ihrer Mutter ging ein Zug zufriedenen Lächelns, als Herbert eintrat mit einem Strauß prächtiger Georginen, die er Frau Marga in den Schoß legte.

In der anderen Hand schwenkte er gleich einer Trophäe ein Papier.

„Denk, auch unser Insekt hat Erfolg gehabt! Ich habe eine Spur, die auf Fred weist!“

Er zeigte das Papier Frau Marga, die es mit zitternden Händen an die Augen führte, um die darauf befindlichen Schriftzüge zu entziffern. Um sie drängten sich Elise und Herbert, der das Schreiben vorlas, da Elises Mutter vor Erregung die unregelmäßigen Buge nur schwer lesen konnte.

„Schnitz wohl sein, daß ich weiß, wo der junge Herr, den Sie in der Zeitung suchen, zu finden ist, wenn Sie ordentlich begahnen. Ich komme morgen ran.“

Sichbar enttäuscht ließ Freds Mutter das Papier sinken.

„Da dürfen wir wohl nicht zuviel Hoffnung haben, meine lieben Kinder. Wer weiß, ob dieser Mann, der nicht einmal seinen Namen nennen will, wirklich etwas über Fred ausfinden kann.“

Aber Tanten, die Beschreibung Freds in unserem Insekt war eine so eingehende, daß eine Verwechslung mit einem anderen Jungen kaum anzunehmen ist.“

„Wie aber?“ warf hier Elise ein, „wenn der Mann ein Schwindler wäre, dem es nur darauf ankommt, Geld zu bekommen, und uns einfach irgend etwas Erbsichtes erzählt?“

„Auch daran habe ich gedacht, Elise, und deshalb will ich heute so lange bei euch bleiben, bis der Mann „entkommt“, wie er sich ausdrückt. Mich soll er nicht so leicht beschwindeln, und überdies scheint er der Schrift nach nicht eben ein Kavallerist zu sein, den ich gerne mit euch allein wissen möchte!“

Das Gefühl der Beschämung, die er den Frauen gegenüber einnahm, verließ den hübschen Jungen eines Ausdrucks von solchem Selbstbewußtsein, der ihm wohl anstand, wie die beiden Frauen bemerkten.

Sie waren noch in die Besprechung vertieft, wie man sich dem Manne gegenüber, an dessen Kommen sie nach dem Schreiben kaum zweifeln konnten, am besten verhalten würde, als es lautete:

Herbert ging in den Korridor und öffnete. Als er gleich darauf mit einem Menschen erschien, der den beiden Frauen durch seine riesenhafte Erscheinung und sein wenig vertrauenswürdiges Aussehen einen unbehaglichen Schrecken einjagte, konnte kein Zweifel mehr darüber sein, daß es der erwartete Schreiber jener zweifelhaften Botschaft war.

Auch Herbert war von dem Aussehen des Mannes sichtbar betroffen, nahm sich aber zusammen und verhielt sich durch bestimmtes Auftreten dem Fremden gegenüber die Frauen zu beruhigen.

„Sie kommen also wegen des Insekates in den „Radrichten“, nicht wahr? Wollen Sie nicht Platz nehmen? Bitte hier!“

Damit wies er auf einen Stuhl, der einen unglücklich großen Abstand von dem Lehnstuhl wahrte, in dem Frau Marga saß. Elise war ängstlich hinter ihre Mutter getreten und hatte ihren Arm um deren Schulter gelegt.

Der Koloss von einem Menschen benahm sich zur Beruhigung der Frauen recht bescheiden und nahm mit einer leichten Verbeugung gegen die Damen hin auf dem von Herbert bezeichneten Stuhle Platz.

„Sie glauben also, etwas über den Verbleib des in unserem Insekt beschriebenen jungen Mannes zu wissen?“ begann Herbert, indem er dem Fremden gegenüber Platz nahm.

Dieser drehte etwas unsicher und stichlich bemerkt, ein einigermaßen verständliches Deutsch zu sprechen, seine Schirmmütze zwischen den Fingern hin und her.

„Wollt es das der Jong, den ich meine, da gibt das gar kein Zweifel nich.“

„Warum glauben Sie mit solcher Bestimmtheit, daß es gar keinen Zweifel darüber gebe, daß es sich gerade um den Jungen handelt, den diese beiden Damen suchen?“

„Weil die Beschreibung in der Zeitung jaft egal paßt.“

„Das ist allerdings noch kein Beweis für Ihre Vermutung. Können Sie irgendwelche näheren Angaben über den jungen Herrn machen, den Sie meinen? Wie sah der Knabe aus, den er an hatte, oder wissen Sie vielleicht, wie er hieß?“

„Das offens weiß ich freilich nicht. Fred hat er wohl gesehen, aber...“

„Fred?“ kam es gleichzeitig von drei Lippen. „Er ist es, er ist es!“

Herbert war der erste, der sich nach der freudigen Erkenntnis, daß dieser Mann wirklich von Fred etwas zu wissen schien, wieder setzte.

Jetzt handelte es sich vor allem darum, den Mann zu veranlassen, daß er auch wirklich alles auslegte, was er über Fred wußte.

Der Name kimmte allerdings. Ich möchte Ihnen nun mitteilen, welcher Art das Interesse ist, das wir an der Wiederauffindung jenes jungen Herrn haben. Jene Dame dort ist die Mutter, jenes Fräulein die Schwester, und ich bin der Better von ihm. Sie werden also begreifen, daß wir...“

„Das ist mich ganz egal, wenn Sie mir meine Auskunft betahlen.“

„Nun, wenn es sich erweist, daß Ihre Auskunft richtig ist, so sollen Sie von mir 50 Mark bekommen. Einverstanden?“

„Fünftzig Mark? Ich höre, junger Mann. Was man her mit, uff die Lamang!“

„Nun, so schnell geht das nicht. Sie werden doch begreifen, daß wir gar keine Gewähr dafür haben, daß Sie auch wirklich etwas über den Gesuchten ausfinden können, was für uns wertvoll ist, oder selbst wenn Sie dies wänten, ob Sie auch wollten...“

Damit war aber Herbert an den Unrechten gekommen. Mann war mit einem Sprung aus den Beinen, daß die drei eben noch so bescheiden und phlegmatisch dahinstehenden Frauen erschrocken aufreisten, und stand mit einem hochroten Gesicht vor Herbert, der ebenfalls erschrocken aufschrien war.

Dem Reich-Parlament des Zentrum
am 2. und 3. Dezember in Berlin, auf dem der neue Wahl-
vorstand gewählt wird.



Adam Stogermühl.



**Der bisherige Vorsitzende
Dr. Marx, der sein Amt offiziell
abgegeben hat.**



Josef Seeb.



Die Modernisierungsarbeiten Königs
ber die aus seiner Europareise geschöpften Anregungen in
die Praxis umzusetzen sich bemüht, haben bei seinen Unter-
tanen nicht immer das erwartete Verständnis gefunden. So
ist ein Aufruhr der Bergkämme ausgebrochen, der aller-
dings vom Könige nach kurzer Zeit niedergeworfen werden

König Aman Ullah von Afghanistan,
konnte. — Wir zeigen zwei der Neubauten, mit denen
Aman Ullah sich seine neue Residenz Darul Aman in euro-
päischen Stil aufbauen will: links das königliche Schloss,
rechts das Gebäude des Auswärtigen Amtes.



**65 Jahre alt
wird am 12. Dezember Kormogons berühm-
tester Vater, Edward Blund.**



**Doctor Vertin,
der französische Komponist, der als Schöpfer
der modernen Programmmusik gilt, wurde
am 11. Dezember vor 125 Jahren geboren.**



**Dr. Gustav Mann,
der bekannte Berliner Schriftsteller und
Journalist, vollendet am 12. Dezember das
60. Lebensjahr.**



**Dr. Wiese,
der Generalsekretär des Reichsausschusses
für Arbeitsbeschäftigung und Dozent an der
Deutschen Hochschule für Arbeitsbeschäftigung in
Berlin, gegen den der Streik der Studenten
dieser Hochschule in erster Linie gerichtet
war.**



**Sel. Jankrat Dove,
der Syndikus der Berliner Handelskammer
und frühere Vizepräsident des Reichstages,
tamm am 11. Dezember seinen 76. Geburts-
tag feiern. Geheimrat Dove hat in der Vor-
kriegszeit eine bedeutende Rolle im par-
lamentarischen Leben gespielt.**



**Englands künftiger Königin?
Duke Anne Mellesio, die Gattin des
Herzogs von Wellington, gilt als die künftige
Braut des Prinzen von Wales. Man er-
wartet die Verlobung bald nach der Rück-
kehr des Thronfolgers nach England.**

